

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Rübner.
Für die Inserate verantwortlich:
Arthur Kappeler.
beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag
Gebrüder Benthner
(Inh.: Paul Benthner)
in Aue.

Spezialdruck der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.
Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Preis: Durch unsere Voten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 45 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen am bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die flächengetrennte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Die ehemalige Königin von Hannover hat sich einer Operation unterziehen müssen.

Amtlich wird bestätigt, daß die Festung Kaisuli zerstört worden und Kaisuli selbst ins Gebirge geflohen ist.

Kultusminister Dr. von Studt wird am Dienstag der Feier des Bischofsjubelums des Kardinals Kopp in Breslau betreiben.

Die freisinnige Volkspartei wird einen Antrag auf Wahlrechtsänderung für den preussischen Landtag einbringen.

*) Näheres siehe unten.

Die Wahlpflicht der Regierung.

Der lauteste Schwarm der Bülowkommentatoren hat sich bereits wieder verlaufen, und nun kann die Kritik des Schreibens, die ruhige und ernsthafte Erwägung aller der Punkte, die der Kanzler für den liberalen Regierungsbund aufgeführt hat, beginnen. Es hat aber wenig Zweck, das ausführliche Schreiben an den Vorsitzenden des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie noch ausführlicher zu besprechen, das wir schon in unserer letzten Nummer getan haben. Es will als Ganzes genommen sein, als ein Aufruf zum Zusammenschluß der nationalen Parteien wider die Sozialdemokratie, das Zentrum, die Polen und die Welfen, die nach der Ansicht des Kanzlers anti-national sind. Nun ist natürlich das merkwürdigste an dem ganzen etwas sonderbaren Schriftstück die Abrechnung des Kanzlers mit dem Zentrum, und die ist das wichtigste Stück des Schreibens. Wir begreifen es, wenn die Germania über den Erguß des Kanzlers nur lacht, denn dem Zentrum geschieht wahrhaftig durch die Logik des Kanzlers kein Abbruch.

Fürst Bülow argumentiert also: Die Regierung hat sich mit dem Zentrum gut gestellt, solange das Zentrum eben die Mittel bewilligte, die von ihm verlangt wurden. Aber das Zentrum wollte immer mehr Einfluss auf die Reichsregierung üben, und als es schließlich in der bekannten südafrikanischen Frage eine direkt anti-nationale und anti-patriotische Haltung einnahm, da ließ die Reichsregierung es zum Bruch kommen. Diese Schlussabrechnung des Bündnisses zwischen Regierung und Zentrum ist etwas unvollständig. Der Kanzler hätte noch mehr sagen können, aber der Diplomat in ihm gebot ihm wohl Schweigen. Uns geht es wenig an, wenn der Kanzler nicht mehr sagen will, aber wenn er dem Zentrum daraus einen Vorwurf machen will, daß es Einfluss auf die Regierung in politischen Angelegenheiten üben wollte, so dünkt uns das sonderbar. Fälle, wie der des Herrn Roeren sind nicht entschuldbar, aber jede Partei, die

Einfluss besitzt, wird ihn auch üben — das ist doch schließlich ihr ganzes Zweck! Wir haben die Zentrumspolitik ganz gewiß nicht zu verteidigen, aber eine Liebe ist der anderen wert. Und wenn die Regierung eben mit einer Partei zusammenging, so mußte sie auf die Wünsche dieser Partei eben solange Rücksicht nehmen, als diese Wünsche sich in anständigen und rechtlichen Grenzen hielten. Die Regierung wird schwer eine Partei finden, die ihr stets den Willen tut, aber niemals eigene Wünsche zu hegen sich getraut. Es ist nicht sehr verlockend für die nationalen Parteien, und insbesondere für die Liberalen, wenn die Regierung durchblicken läßt, daß sie nur eine Taschengeld-Maschine braucht, die Mehrheit des Reichstages aber nicht mitreden lassen will. Indes, darüber würde sich ja noch reden lassen!

Wird nun der Brief des Kanzlers, der jedenfalls aus einer wohlwollenden Absicht heraus entstanden ist, die gewünschte Wirkung tun? Soweit der Kanzler nationale Afforderschlägt, wohl. Die Einigung der nationalen Parteien scheint doch zum größeren Teil glücken zu sollen, unser liebes Sachsen natürlich ausgenommen, weil bei uns die agrarisch-konservativen Herren immer eine Extramarke haben wollen. Nur wird leider gerade in der letzten Zeit von scharfmacherischen Seiten wieder ein heftiger Vorstoß gegen das allgemeine Wahlrecht geübt, und Generalleutnant v. Liebert, an den der Kanzler sein Schreiben richtete, steht diesen scharfmacherischen Tendenzen durchaus nicht ferne. Was in den Hamburger Nachrichten jüngst zu lesen war, das war bitter für alle Freunde des Fortschrittes, und die Leute, die hinter dem Blatt stehen, sind sehr gesinnungsverwandt mit denen, die den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ins Leben riefen und ihm zur Zeit vorstehen. Deshalb hat es uns von Anfang an sehr leid getan, den Kanzler in dieser Gesellschaft zu sehen. Das hätte der Kanzler wissen sollen, daß der allzunähe Umgang mit den Herren vom Reichsverband ihn in den Augen der liberalen Wählerschaft nicht gerade befördert. Oder sollte darin bereits eine Anbeutung auf kommende Dinge liegen? Sollte sich der Kanzler etwa schon mit den Gedanken eines scharferen Vorgehens gegen die Sozialdemokratie, wie es beispielsweise Karl Peters verlangt, ein wenig befreundet haben?

Da sollte man denn doch nicht gleich beim Zusammentritt des neuen Reichstages einmal den Kanzler auf Herz und Nieren prüfen, denn daß die Liberalen alle Schattierungen, deren sich der Kanzler nunmehr gar so liebevoll annimmt, unter den oben angedeuteten Verhältnissen mit der Regierung gehen könnten, das ist denn doch ausgeschlossen. Wir wissen wohl, daß sich in rechtsliberalen Kreisen auch ein gewisser Widerwille gegen das bestehende Wahlrecht festgesetzt hat und mit großer Zähigkeit haften bleibt. Verschiedentliche Vorkäufereien haben das schon längst klar erkennen lassen, und wenn auch die um Wasser und weiter nach links treu an den alten Errungenschaften des Liberalismus festhalten, so ist der Zug nach rechts doch größer, als man allgemein annehmen möchte. Und wir fürchten sehr, daß nach den Wahlen dieses Hinneigen zur verkappten und offenen Reaktion noch bedeutender wird, als es leider schon ist.

Da wäre es schon gut, wenn man sich gleich im Prinzip da-

rüber möglichst klar würde, ob die Regierung reaktionäre Pläne verfolgt oder nicht. Wir meinen, die Regierung wird ihr Verhalten so einrichten, wie eben die Reichstagswahl ausfällt. Da könnte man schon vorher etwas bestimmend auf die künftige Gestaltung der Politik einwirken, wenn man sich die Kandidaten jeht, da es noch Zeit ist, ganz genau anzusehen. Man kann national sein, ohne reaktionär zu sein. Man stelle deshalb Kandidaten auf, die national denken und fühlen, die aber für ein gesundes Fortschreiten sind! Für die Liberalen ist bei den Zuckern nichts zu holen und zu wollen — mögen sie deshalb dahin wirken, daß nicht ein reaktionärer Blod, sondern ein liberaler Nationaler künftighin mitzuregen hat bei der Gestaltung der deutschen Politik. Dazu regt die Wahlpflicht des Reichskanzlers ganz besonders an.

Politische Tageschau.

Aue, 7. Januar 1907.

Die deutschen Kolonien in Chile.

Wie dilettantisch und planlos unsere Kolonialpolitik bisher betrieben wurde, das zeigt sich am besten in der auffallend neutralen Haltung, welche die Deutsche Reichsregierung gegenüber den deutschen Ansiedlungen in den überseeischen Ländern einzunehmen pflegt. Um ja nicht in den Verdacht zu kommen, die deutschen Ansiedlungen etwa in Südamerika dem deutschen Kolonialbesitz einzuverleiben, behandelt man in der Wilhelmstraße die Volksgenossen, die sich in fernen Ländern ein neues Heim geschaffen haben, sozusagen als Stiefkinder. Darüber führt wieder die Deutsche Zeitung in Valdivia herzbewegliche Klage, indem sie darauf hinweist, welchen fruchtbaren Ackerboden die deutschen Ansiedler in Chile aus den Urwäldern geschaffen haben, sozusagen als Stiefkinder hindurch der Deutsche diese schwerste Arbeit vollbracht hat, beginnt erneut im großen Umfang der Zug der anderen Nationen insbesondere der Italiener, die sich in das von Deutschen gemachte Bett legen. Vom Norden bis zum Süden wirkte die ganze italienische Kolonie gemeinsam mit ihrem Gesandten und ihrem Konsul, ihrer Presse und Kaufmannschaft für das italienische Volkstum. Dagegen finden die deutschen Ansiedler bei ihren Bestrebungen weder bei der deutschen Regierung mit ihren Gesandten und Konsuln irgend welche Unterstützung. Zum Schluß greift das genannte Blatt das deutsche Konsulatwesen in Chile an, dem es Bequemlichkeit und Interessenslosigkeit vorwirft. — Das sind böse Anklagen, die aber sicher nicht unbegründet sein werden, denn man weiß ja zur Genüge, daß unserer Regierung das Deutschtum im Auslande gelübt ist. Es scheint demnach, als ob der Deutsche, trotz dem sein Mutterland eine Weltmacht geworden ist, wenn er sich im Auslande niederläßt, noch immer in der Hauptsache die Rolle des Kulturjägers spielt wie seine Vorfahren vor anderthalbtausend Jahren. Es würde sich jedenfalls viel besser rentieren haben, wenn wir von dem Gelde, das uns bisher unser südafrikanischer Besitz gelistet hat, einen Teil zur Unterstützung der blühenden deutschen Ansiedlungen in Südamerika verwendet hätten.

Herrn Semmlers Fernando-Bo-Projekt.

Am 9. Dezember wurde in der Presse ein eigenartiges Vorkommnis in der Budgetkommission des Reichstages bekannt. Herr Erzberger hatte den Abg. Dr. Semler beschuldigt, im Jahre 1904 einem Hamburger Kaufmann namens Goerne angeboten zu haben, er möge sich in Fernando-Bo ansiedeln, mit einer von der Deutschen Bank vorzustellenden Summe von 200000 Mark eine Farm gründen usw. und später mit der spanischen Regierung einen Streit vom Zaun brechen. Die deutsche Regierung werde dann event. kriegerisch eingreifen. Semler erklärte damals, er könne sich bei jenem Gespräch um ein Mißverständnis des Herrn Goerne gehandelt haben müsse, daß von einer Beteiligung der Deutschen Bank, von der Anzettelung eines Putches und dergl. nicht die Rede sein könne. Außerdem wurde von einer Geisteskrankheit Goernes gesprochen, von der auch schon Kolonialdirektor Dernburg in der Kommission geredet hatte. Diese gab sich mit der Erklärung Semlers zufrieden, und selbst der Abg. Spahn meinte, daß Erzberger sich nur auf den beteiligten Goerne als Zeugen berufen könne, während Dr. Semler einen ganz unerbittlichen Zeugen zu seinen Gunsten anführen könne. Jedes bürgerliche Gericht würde daher im Zweifelsfalle zugunsten des Abgeordneten Semler entscheiden.

Damit ruhte die Affäre. Herr Goerne selbst, der als Narr und Geschichtsträger beschuldigt, ist bisher noch nicht zu Worte gekommen. Nun aber erhält die Berliner Morgenpost von Herrn Goerne selbst einen ausführlichen Brief über die

Angelegenheit, der denn doch die Veranlassung bieten müßte, die Sache wieder aufzunehmen, da die Darstellung Goernes so präzis und ruhig ist, daß sie nicht totgeschwiegen werden kann. Wir lassen den Brief des Herrn Gottlieb Goerne hier folgen. Er lautet: „In Ihrem geschätzten Blatte befinden sich ausführliche Berichte über die in der Budgetkommission des Reichstages bei den Kolonialverhandlungen vorgekommenen Besprechungen eines geplanten Putches zur Annexion der Spanien gehörenden Insel Fernando-Bo. — Bei dieser Gelegenheit wurde auch wiederholt mein Name als Gewährsmann des Abgeordneten Herrn Erzberger genannt. Da ich auf längeren Reisen in Deutsch-Südwestafrika das Land vom äußersten Süden bis zum Norden, vom Osten bis Westen durchquert und alle drei Aufstände selbst mit erlebt habe, so glaube ich, in der Lage zu sein, ein zutreffendes Urteil darüber abgeben zu können, was unseren afrikanischen Kolonien nicht tut, um gesunde wirtschaftliche Verhältnisse herbeizuführen, und halte mich verpflichtet, nochmals auf die Angelegenheit eingehend zurückzukommen.“

Ich bin der festen Überzeugung, daß bei einer richtigen und sachgemäßen Leitung die Kolonien ausblühen und unserem deutschen Vaterlande zum Nutzen gereichen müssen. Ich habe es immer als meine Aufgabe betrachtet, vorhandene Mißstände rückstandslos aufzudecken, um deren Abstellung herbeizuführen. Ich sehe aber die größte Gefahr für den deutschen Besitz, wenn übereifrige Kolonialschwärmer das Deutsche Reich in Abenteuer verwickeln wollen, welche dasselbe in Konflikt mit anderen kolonialen Mächten bringen könnten, und deshalb ist eine wahrheitsgemäße Aufklärung über die Besprechungen, welche ich mit dem Abgeordneten Herrn Dr. Semler über Fernando-Bo im Juni 1904 gehabt habe, meiner Überzeugung nach vom allgemeinen Interesse. Ich sehe für jetzt davon ab, näher auf die persönlichen Kränkungen einzugehen, welche von Herrn Dr. Bitter und dem in dieser Sache sehr schief infor-

mierten Herrn Kolonialdirektor Dernburg mir widerfahren sind. — Die Art und Weise, in welcher mein früherer Anwalt Herr Dr. Bitter Bemerkungen über mich gemacht hat, die meine Glaubwürdigkeit anzweifeln sollten, wobei ich nur konstatieren möchte, daß ich, was geflissentlich von ihm verschwiegen worden ist, von sachverständiger Seite für völlig geistig gesund erklärt bin, was gerichtsfest anerkannt wurde — richtet sich von selbst, und ich habe in dieser Beziehung, da meine persönliche Ehre angegriffen ist, die erforderlichen Schritte durch meine Anwälte Herrn Dr. Heymann und Dr. Horowitz eingeleitet.

Zur Sache selbst bemerke ich, daß seitens Herrn Dr. Semler die Angelegenheit in tendenziöser Weise vollständig entstellt wiedergegeben ist. — Herr Dr. Semler leidet offenbar an einer ledauerlichen Gedächtnisschwäche, was ohne weiteres daraus hervorgeht, daß er, trotzdem er mit mir seit Oktober 1901 bekannt ist und ich wiederholte Unterhandlungen und Korrespondenzen mit ihm gehabt habe, dem Abgeordneten Herrn Erzberger im Jahre 1906, wie derselbe mir schriftlich mitteilte, auf Befragen erklärt hat, „er kenne mich überhaupt nicht!“ — Die maßgebende Unterredung hat nicht in Gegenwart des Herrn Dr. Bitter stattgefunden und dieser Herr ist deshalb durchaus nicht in der Lage, irgend etwas von ausschlaggebender Bedeutung in der Sache mitzuteilen. Von der in Betracht kommenden Unterredung mit Dr. Semler, die unter vier Augen in dessen Zimmer stattfand, sind nur einige einleitende Worte in Gegenwart von Dr. Bitter vorher in dessen Zimmer gefallen und dieser Herr wünschte mir zu den mir zu machenden Vorschlägen im voraus Glück, als ich ihn verließ.

Schon im August 1904 hat Dr. Bitter einem Freunde von mir, Herrn August Stolley, erklärt, daß ein Projekt vorläge, durch welches ein gutes Fortkommen für mich gesichert sei, er könne aber nicht darüber sprechen, denn die Sache sei tiefstes Geheimnis. Ich habe nicht nötig, mich auf mein Gedächtnis zu

Eine neue Polenvorlage

wird von der preussischen Regierung offiziell angekündigt. Ueber den Inhalt der Vorlage wird folgendes in etwas verschleierte Weise mitgeteilt: In amtlichen Kreisen ist man sich nicht zweifelhaft darüber, daß die Regierung zur Fortführung der An siedlungs politik in den vom Polentum bedrohten Landesteilen für den 1. April d. J. neue Mittel auffordern muß, da bis zu diesem Zeitpunkt der An siedlungs fonds bis auf einen geringfügigen Rest erschöpft sein wird. Im Landwirtschaftsministerium fand eine Beratung der verschiedenen bei der Auffassung des An siedlungs fonds beteiligten Ressortministeren statt, und die Verhandlungen sind nun so weit gediehen, daß über eine neue Polen vorlage in nächster Zeit im Staatsministerium beraten werden wird. Auch darüber scheint in amtlichen Kreisen kaum noch ein Zweifel zu bestehen, daß die bisherige An siedlungs politik in mancher Beziehung fehlerhaft gewesen ist, und daß es in Zukunft, um zu einem Erfolg zu gelangen, in verschiedenen Richtungen einer Abänderung der bisherigen Maßnahmen bedarf. Ob hierzu auch eine Verstärkung der bisherigen Maßnahmen des Staates notwendig sein wird, um zum Ziel zu gelangen, wird eingehend erwoogen. Jedem ein Weg, um das fortwährend ungesunde Steigen der Grundstückspreise infolge der Tätigkeit der An siedlungs kommission zu hindern, wird allerdings wohl gefunden werden müssen. — Aus diesen dunklen Andeutungen ist nicht viel zu entnehmen, und man wird eine weitere Aufklärung abwarten müssen. Interessant ist jedenfalls, daß die bisherige An siedlungs politik in mancher Beziehung fehlerhaft gewesen ist. Eben deshalb sehen wir auch der künftigen Polen politik nicht ohne Mißtrauen entgegen.

Die Fleischpreise steigen wieder! Wir haben von vornherein darauf aufmerksam gemacht, daß der kleine Rückgang der Fleischpreise, der vor einiger Zeit eintrat, nur eine vorübergehende Erscheinung ist, und wie recht wir damals hatten, geht aus dem Verlaufe des Berliner Viehmarktes am Sonnabend hervor. Die Preise haben nämlich wieder allgemein angezogen, sowohl für Rinder und Schweine als auch namentlich für Kälber. Der amtliche Bericht notiert für Mast- und Saugkälber den noch nie dagewesenen Preis von 108 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht. Ausgesuchte Exemplare wurden sogar noch höher bezahlt. Daß die geringe Einfuhr von skandinavischem Schlachtvieh auf die Preisgestaltung irgend einen nachhaltigen Einfluß ausüben könnte, hat außer Herrn v. Arnim, unserem neuen Landwirtschaftsminister, wohl niemand ernstlich geglaubt, und seine agrarische Gesofschschaft hat denn auch ohne viel Kummer die sogenannten Einfuhrerleichterungen hingenommen. Sie weiß ja, wie auch die Fachpresse betont, daß ohne eine Driftung der Grenzen an ein nachhaltiges Sinken der exorbitanten Fleischpreise nicht zu denken ist.

Wenn Fürst Bülow glaubt, daß die salbungsvollen Mahnungen seines Wahlbriefes die Fleischnot vergessen zu machen geeignet wäre, so dürfte er sich schwer verrechnet haben. Am Wahltage wird er's erfahren.

Eine Braunschweiger Ente. Die Nachricht, wonach der braunschweigische Regentstabsrat beschlossen haben soll, den jüngsten Sohn des Cumberlanders auf den Schild zu erheben, während die staatsrechtliche Kommission des Landtages die Sache vor den Bundesrat bringen wolle, ist falsch. Richtig ist etwa das Gegenteil. Der Regentstabsrat will an den Bundesrat gehen, dagegen ist die Mehrheit der staatsrechtlichen Kommission der Ansicht, daß man nun gleich die Wahl eines neuen Regenten vornehmen könne. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden.

Ein großer Beamtenwechsel im Kolonialamt hat in aller Stille stattgefunden, und zwar sind aus verschiedenen Ministerien Beamte in das Kolonialamt versetzt worden, während die bisherigen Inhaber der betreffenden Posten anderen Ministerien überwiesen wurden. Die geheime Kalkulation ist vollständig aufgehoben worden.

Der unerwünschte Dornburg. Um zu der brennenden Tagesfrage der Kolonialpolitik, die die Reichstagsauflösung herbeigeführt hat, Stellung zu nehmen, beruft Professor Schmoller als Vorsitzender eines kolonialpolitischen Aktionskomitees zu Dienstagabend eine Versammlung ein, zu der Kolonialdirektor Dornburg sein Erscheinen zugesagt hat. Dieser wird die Reihe der Ansprachen eröffnen. Außerdem werden u. a. sprechen: die Professoren Brummer, Hans Delbrück, Kahl, v. Voigt, Dietrich, Schäfer, Sering und der Afrikaner Schilling.

Aus dem Königreich Sachsen.

Sächsische Volkswörter.

Für Appetit sagt man Mäge in Rathendorf, gewöhnlich Maule, was auch noch allgemeiner als Ehlust im Sinne von Lust, Verlangen, Stimmung gebraucht wird. Diese Maule hängt zusammen mit munkeln und meucheln: ein älteres heißt nicht nur heimlich, hinterlistig handeln, verdecken (Maule = Obsterfied), sondern auch heimlich naschen. In unserer Maule hat sich der Begriff des Heimlichen ganz verflüchtigt, dagegen ist der in Rathen liegende Sinn des Verlangens härter hervorgetreten. Statt ich habe Appetit sagt man auch noch: ich bin schnerisch, anständig (vergl. verlangen, zulangen), giprich (Meißen, ein Zeitwort gipen = schreien, mit geprehter Rechte gibt es in Schlesien, vergl. gipfen), läpprig, hungarig (bei Köhler auch äpflich), ferner ich lungere (Leipzig) und läppere nach etwas, und auch unpersonlich mich schnerst, spiert (Leipzig), läpperts, listerts (Erzgeb.), das Elgenhaftswort listern bedeutet in Rathenow aufgeweckt, munter, lustig.) Im Erzgebirge bedeutet lappern (wie in Schlesien) zunächst ledend einschließen, besonders von Hunden und Kagen, wenn sie Rind auflecken; das entspricht mittelhochdeutsch lappen, lappen = ledend, schlürfen, ist von Labbe = Lippe, Mund (Älter Leffe) abgeleitet und gibt zugleich das Wohlshmedend: lappert, „wackelt er vor Vergnügen mit den Lippen“, erklärt eine Zuschrift aus Lampertswalde, er hat gleichsam schon einen Vorgeschnack vom dem erwarteten Genuße, ihm langt nicht nur das Wasser im Munde zusammen, sondern ihm „stehen Pfügen auf der Zunge.“ Mancher ist läpprig wie ne alte Ziege (Pegau) oder ganz lappernarrsch; der Lipperläppche (Riwerläppche) vollends verlangt nach etwas Außergewöhnlichem, etwa Kuchel, Tortel oder einem feineren Essen in einem Restaurant. Meist weiß der, dem „so Lipperläppsch zu Mute ist“, nicht recht, worauf sich sein Verlangen richtet, er hat einen unbestimmten Trieb nach Nüchternheit oder Pikantem, etwas Lederfischem (Lederfisch, s. B. Griesenspeck) oder Schnadergätschem (Dresden), womit Feinschmedendes überhaupt gemeint ist. Für Lederfisch = nachschmet, ledermäulig sagt man auch läderläppsch (Dresden), so daß ledend und lappern sich gegenseitig verstärken; beim Genuß einer Süßigkeit rufen Kinder: O Leck, Leck!, auch wenn sie nicht aufgeleckt wird. Gleichwohl ist Lipperläppsch nipper nicht als Ersatz für ledend zu betrachten, wenn auch der Austausch von p und l vielfach zu beobachten ist: vergleiche Schipperfisch = bunte gemulert. Vielmehr liegt eine ablautende Verdoppelung des Grundwortes lappern vor, eine Art Reduplikation wie in schnipverschüppsch = vorlaut (zu schnappen). Neben Lipperläppsch wird in derselben Bedeutung auch nippernäppsch (nipper- oder nepperläppsch) gebraucht; diese Form hat nichts mit nippen zu tun, sondern beruht auf einer Vertauschung von l mit n; einen solchen Wechsel zeigen im Sächsischen auch die Worte Nille und Nille oder Nille (Mehrzahl Nilling, Pegau), Lutsche und nutsche, lingen und ningen, Nubeln und Nubeln, Lorbeer und Norbel (die Extremitäten der Fiegen und Schafe heißen Löwetenzen und Nördelchen; in Leipzig fährt man mit Hanefagen, d. h. Halsfachsichtschuh.

Die Auszeichnung des Grafen Lanza durch den König. Der König hat dem abberufenen italienischen Gesandten Graf Lanza den Hausorden der Rautenkronen verliehen. Diese seltene Auszeichnung ist erfolgt im Hinblick auf die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem sächsischen und dem italienischen Königshause, bedeutet aber gleichzeitig eine besondere Anerkennung für die in hohem Maße gewürdigte Tätigkeit des scheidenden Diplomaten.

Die Königlich Sächsische Invalidenstiftung hat auch im abgelaufenen Jahre, und zwar am 12. Dezember d. J., dem Geburtstag des Königs Johann, statutengemäß die Barbestände des Hauptfonds der Stiftung an bedürftige Invaliden zur Verteilung gebracht. Die zur Verfügung stehende Summe betrug insgesamt 1810 M., von denen 60 Invaliden je 15 M. und 91 Invaliden je 10 M. erhielten. Es konnten also insgesamt 151 Invaliden mit Unterstüßungen bedacht werden. Die Sächsische Invalidenstiftung steht gegenwärtig unter der Leitung des Generalleutnants v. D. von Schubert.

Der Vorstand der Sächsischen Evang. Sozialen Vereinigung hat, wie wir schon kurz meldeten, am 2. 1. 07 in Chemnitz folgende Resolution gefaßt: In den gegenwärtigen Wahltämpfen sucht man vielfach von Seiten kirchlicher oder evangelischer Gruppen die christliche Religion für parteipolitische Zwecke in Anspruch zu nehmen. Gegen alle derartigen Versuche erheben wir entschieden Protest. Politische Kämpfe dürfen nur unter politischen Gesichtspunkten geführt werden. Das evangelische Christentum hat aber weder mit sozialdemokratischer noch antisozialdemokratischer Parteipolitik irgend etwas zu schaffen. — Der Vorstand der Sächsischen Evang. Sozialen Vereinigung, Pastor Lic. Gottfr. Kammann — Leipzig, Vorsitzender.

Frachtvergünstigung für Ausstellungsgegenstände. Auf den Linien der sächsischen Staatseisenbahnen wird unter den üblichen Bedingungen u. a. die staatsfreie Rückbeförderung der ausgefallenen Tiere und sonstigen Gegenstände von folgenden Ausstellungen gewährt: Geflügelausstellungen in Lützenau und in Geyer am 6. und 7. Januar 1907, in Döbeln vom 31. Januar bis 3. Februar 1907, in Pirna vom 3. bis 5. Februar 1907, in Beiersfeld am 10. und 11. Februar 1907, Kaninchenausstellung in Neuwelt am 13. und 14. Januar 1907; Geflügel- und Kaninchenausstellungen in Roffen vom 18. bis 20. Januar 1907, in Zschopau vom 26. bis 28. Januar 1907 und in Bernsbach am 27. und 28. Januar 1907. Die Güterverwaltungen der sächsischen Staatseisenbahnen sind in der Lage, über die zu beachtenden Bedingungen weitere Auskunft zu erteilen.

Annaberg, 6. Januar. Einen erfreulichen Fortgang haben die Vorarbeiten für die Gründung eines Gemeindevorstandes der Städte Annaberg und Buchholz zum Zwecke gemeinsamer Errichtung und Unterhaltung einer Fachschule für die Posamentenindustrie auf Buchholzer Flur genommen. Es steht zu erhoffen, daß der Gemeindevorstand in den ersten Monaten des neuen Jahres zustande kommen und der Bau der Schule alsbald beginnen wird. — Die Ausfuhr von Posamenten aus dem Konsulatsbezirk Annaberg nach den Vereinigten Staaten von Amerika ist wieder im Aufschwunge begriffen. Von einem deklarierten Werte in Höhe von 145 923,96 Dollars für die im vierten Quartal des vergangenen Jahres aus-

Afrikanische Eisenbahnen.

Unsere Karte soll unseren Lesern ein zusammenhängendes Bild von den großen Verkehrswegen geben, die zur Erschließung des schwarzen Erdteils geplant sind. Die deutschen Kolonialbestimmungen spielen zu den englischen und französischen nur eine bescheidene Rolle und so ist es begreiflich, daß Deutschland an den großen afrikanischen Eisenbahnprojekten immer nur mittelbar, d. h. meist nur für den Verkehr innerhalb der Kolonie und nur einmal, nämlich bei der Kap-Mairo-Bahn als Durchgangspunkt beteiligt ist. Das bedeutendste der Projekte, die eben bereits erwähnte Kap-Mairo-Bahn, ein Projekt Cecil Rhodes, geboren aus der Notwendigkeit, den in britisch Rhodesien und Südafrika vorhandenen britischen Interzonen Stützpunkt nach Norden und Süden zu geben, ist das gewaltigste Bahnpoljekt, das bislang jemals von Menschen ausgearbeitet worden ist. Im Süden ist die Bahnstrecke nach Uderwindung folgender Schwierigkeiten, z. B. der Victoria-Wasserfälle des Zambesi-Flusses, bis zur Broden-Hill-Mine vorgedrungen. Im Norden reicht der Schienenstrang schon über Khartoum hinaus, weitausgehend der Betrieb zunächst nur bis dorthin geht. Dem Eisenbahnarbeiter wirkt zunächst der Telegraphenarbeiter die Wege. Während man im Süden zur Zeit noch mit den Vorarbeiten für die Strecke Broden-Hill-Mine-Mankaschi der letzten britischen Station gegenüber dem deutschen Bismarckberg beschäftigt ist, hat der Telegraph schon Udsicht in Deutsch-Tsantsira errichtet und wird bald in Lado angelangt sein, während von Norden her der Draht schon Fatschaba erreicht hat. Die Projekte zur Erschließung des Kongostaates waren schon einmal der Ausführung sehr nahe. Jetzt aber scheint es, als ob man erst die Vollendung der großen afrikanischen Nord-Südbahn abwarten wolle, ehe die Pläne zur Ausführung gelangen. Das gewaltige Projekt ist zweifellos die Verbindung von Leopoldville am Kongo mit Albertville am Tanganjika See gegenüber dem deutschen Udsicht. Diese Bahn würde also in Verbindung mit dem deutschen Projekt eine Durchquerung Afrikas bedeuten.



Das afrikanische Eisenbahn-Netz der Zukunft.

verlassen, da ich, getreu meiner Gewohnheit, Besprochenes gleich haterher schriftlich niederzulegen, unmittelbar nach der Unterredung meine Aufzeichnungen, welche mir vorliegen, gemacht habe. Die Unterredung selbst hatte folgenden Verlauf:

Dr. Semler: „Sie müssen mir zugeben, daß Sie hier nicht am richtigen Platze sind. Sie sollten über See gehen, wo für Ihre Tätigkeit doch ein ganz anderes Feld ist als hier, und so möchte ich Ihnen vorschlagen, nach Fernando Po zu gehen und dort ein Geschäft anzufangen, zumal Sie doch fertig Spanisch sprechen.“

Ich: „Wie soll ich dort wohl ein Geschäft anfangen, da wie Sie doch wissen, ich mit meinem ganzen Kapital sehtliege.“

Dr. Semler: „Deshalb seien Sie nur ohne Sorgen, ich werde die Deutsche Bank veranlassen, Ihnen 2-300 000 Mark vorzuschließen.“

Auf meine daraufhin geäußerten Zweifel kam Herr Dr. Semler dann mit folgender Erklärung:

„Die ganze Sache hat einen politischen Hintergrund. Wie Sie wissen, gehört die Insel Fernando Po den Spaniern, und da diese gerade vor der Wundung des Kamerunflusses liegt und somit vor der Tür unserer Kolonie, so beherrscht sie diese vollständig. — Im Falle eines Krieges mit den Engländern oder einer anderen Nation müssen wir befürchten, daß diese Insel den Spaniern genommen und besetzt und damit unsere Kolonie blockiert wird, wir können dann nicht aus, noch ein und verlieren die Kolonie. — Sie müßten nun dort ein Geschäftshaus aufsehen, Land erwerben und Plantagenbau treiben, Wasserleitungen anlegen, eine Kohlenstation einrichten, überhaupt möglichst viele Unternehmungen ins Leben rufen. — Im Innern der Insel haben Sie viele teils noch wilde Regersämme, mit denen Sie Verhandlungen anknüpfen müssen, um billige Arbeiter zu haben, denn von der Insel können dieselben nicht fortlaufen, wie dies

leider in Kamerun immer der Fall, woselbst dadurch eine große Arbeiternot auf den Pflanzungen herrscht.“

Ich bemerkte dagegen, daß für eine Kohlenstation dort doch wohl nicht der richtige Platz sei, da die Insel viel zu weit abseits der großen Heerstraße des Verkehrs läge, es lämen dort nur die englischen und französischen Linien nach Westafrika und die Boermann-Linie in Betracht. — „Und unsere Kriegsschiffe“, unterbrach mich Herr Dr. Semler, denn wir haben an der ganzen Küste keinen Hafenplatz, und Uderbüchdt liegt viel zu weit.“

„Wenn Sie nun“, fuhr Dr. Semler fort, „recht viele Anlagen gemacht haben, dann müssen Sie eines Tages einen Krach mit der spanischen Regierung anfangen — wir würden Ihnen natürlich einen Konsul dahinschicken, damit derselbe Sie gehörig instruiert. Dann legen wir ein Kriegsschiff hin und besetzen die Insel wegen Gefährdung Ihrer Interessen!“

„Und was habe ich denn dabei?“ war meine Frage nach diesen Auseinandersetzungen.

Dr. Semler: „Ja, Sie sind eben Aventurero (Aventureur. Red.) es kann Ihnen das Leben kosten, indem Sie von den Spaniern bei der Revolte totgeschossen werden. — Wir würden natürlich vorher einen Kontrakt machen, daß die deutsche Regierung alle Ihre Anlagen zu einem bestimmten Preise übernimmt, so daß Ihre Frau und Kinder versorgt sind! — Kein Mensch darf von der ganzen Sache etwas wissen, auch Ihre Frau nicht!“

Ich entgegnete darauf, daß ich mir die Sache mal durch den Kopf gehen lassen möchte und auf der Rückkehr von meiner im Juli 1904 nach Südwesafrika ausgetretenen Reise die Insel besuchen würde, um mir selbst ein Bild zu schaffen.

Dr. Semler: „Sie müssen mir dann einen eingehenden Bericht ausarbeiten, den ich oben vorlegen kann, besonders wie

das Land ist, ob steril oder fruchtbar, ob Kohlen und Erze vorhanden, und was dort überhaupt zu machen ist!“

Wir sprachen dann noch über die Kanarischen Inseln, über die denselben auf dem Festlande gegenüberliegende spanische Kolonie Rio del Oro und ferner über einen von mir ausgearbeiteten Prospekt über das Damaland. Herr Dr. Semler forderte mich auf, ihm diesen Prospekt doch einmal zu überlassen, denn er interessiere sich sehr dafür und möchte denselben gern dem ihm sehr befreundeten Staatssekretär Herrn von Richthofen vorlegen. — „Für einen solchen Herrn ist der Prospekt natürlich nicht geschrieben“, erwiderte ich ihm. „Wieso, haben Sie etwa die Regierung angegriffen?“ fragte Dr. Semler. „Angegriffen durchaus nicht, ich habe nur da getadelt, wo Fehler gemacht worden sind!“ war meine Entgegnung.

Diesen Entwurf habe ich ihm dann selbst, Tags darauf, überbracht und solchen mit einem vom 11. Februar 1905 datierten Schreiben von Herrn Dr. Semler zurückgehalten.

Das ist der wahre Sachverhalt, und kann ich nunmehr der öffentlichen Meinung es überlassen, sich selbst ein Urteil über die Handlungsweise des Herrn Dr. Semler zu bilden.

Hoffentlich dient diese Aufklärung dem Herrn Kolonialdirektor Dornburg, der mit großer Energie sich die Besserung der Verhältnisse unserer Kolonien angelegen sein läßt, zur Warnung vor solchen bedenklichen Projektentwürfen.

Hamburg, Dezember 1906. Gottlieb Goerne.

So weit Herr Goerne. Nunmehr hat Herr Dr. Semler wiederum das Wort. Möge er die detaillierten Schilderungen des Herrn Goerne widerlegen, wenn er es kann! Den Mann, der so ruhig und überlegt schreibt, wie er in diesem an die Berliner Morgenpost gerichteten Briefe getan hat, als Fansaton oder gar als Karren abzumun, geht in keiner Weise an.

Bi

Neu auf Stre wiss

H

Preis M Kil

Da Mac alle a Frisch z haben bi

geführten Waren entfallen allein auf Posamenten 100 841,44 Dollars gegen 78 535,67 Dollars im gleichen Zeitraum des Jahres 1905 und von 54 210,90 Dollars im vierten Vierteljahre 1904.

1. Schönheide, 6. Januar. Streik. Recht bedauerlich ist gewiß, daß der Streik, der nun schon 18 Wochen dauert, und am Neujahrsanfang beendet werden sollte, noch immer anhält, da die Arbeiter nach den letzten Vorschlägen der Arbeitgeberforderungen eingegeben haben, die für die Fabrikanten unannehmbar waren.

r. Adorf, 6. Januar. Eisenbahnzüge unter polizeilicher Bewachung. Daß in Deutschland Eisenbahnzüge unter Polizeiaufsicht gestellt werden, dürfte wohl noch nicht dagewesen sein. Vor kurzem wurde die Lokalbahn von Adorf nach Rößbach in Böhmen dem Betrieb übergeben. Auf dieser Bahnstrecke wurde nun in letzter Zeit allerlei Unfug verübt. Leute, die die Züge benutzten, begannen die größten Ausschreitungen, sie zogen die Kottelne, bremsten den Zug und die Waggon, zertrümmerten die Fenster Scheiben, zerschmetterten die Bänke und bedrohten das Zugpersonal, das gegen die Ungeheuer total machtlos war. Wenn sich andere Reisende über das Treiben der Rowdies beschwerten, wurden sie einfach angegriffen und einer mußte es sogar über sich ergehen lassen, daß er zwischen den Stationen Arngrün und Freyberg aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge durchs Fenster auf den Bahnkörper geworfen wurde, wo er mit Verletzungen liegen blieb. Nunmehr ist behördlicherseits angeordnet worden, daß bis auf weiteres die Abendzüge auf jener Strecke von mehreren Gendarmen, die in die einzelnen Wagen verteilt sind, begleitet werden.

Vogau, 6. Januar. Schichtlohnzulage. Die ab Dezember 1905 an die Bergarbeiter des hiesigen Steinkohlenreviers gezahlte Löhnerzulage, welche für Arbeiter über 21 Jahre 25 Pfg. für Arbeiter unter 21 Jahren 15 Pfg. für jede verfallene Schicht betrug, ist mit Beginn des laufenden Jahres in eine feste Schichtlohnzulage umgewandelt worden. Es macht sich selbstverständlich jetzt auch eine entsprechende Erhöhung der bisherigen Gehaltszüge notwendig, die teilweise bereits vorgenommen worden ist.

Chemnitz, 6. Januar. Räuberischer Überfall. Ein 16-jähriger Handarbeiter, gebürtig aus Hainichen, forderte vorgestern vormittag auf einem Feldwege zwischen Hildersdorf und Ebensdorf von einem aus Zschopau hier zugereisten, gleichaltrigen Dienstknecht, mit dem er nach Frankenberg gehen wollte, um dort Arbeit zu suchen, unter Bedrohung mit einem Messer das Geldtäschchen, welches der Bedrohte auch hergab. Hiernach begab sich der dreiste Bursche mit dem Geldtäschchen, in welchem sich noch 6 Mark 90 Pfg. befanden, auf Umwegen wieder nach Chemnitz zurück, wo er bald in die Hände der Kriminalpolizei fiel, die ihn hinter Schloß und Riegel brachte.

Leipzig, 6. Januar. Zur Einbrecherjagd in Leipzig geht den L. N. R. die nachstehende hochwichtige Mitteilung zu: Der von den Gerichten in Leipzig und Düsseldorf zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Tischler Franz Röhler legte das Geständnis ab, gemeinschaftlich mit dem ebenfalls zu einer langen Zuchthausstrafe verurteilten Pferdehändler Goeben am 15. Dezember 1905 den Gutsbesitzer Reich in Wattensteind bei einem nächtlichen Einbruch ermordet zu haben. Man erkennt daraus, was für einen bedeutenden Gang man in Hannover in dem Verbrecher Röhler gemacht hat. Dem verwegenen Einbrecher fiel bekanntlich in der Colonnadenstraße zu Leipzig auch der unglückliche Schuhmann Tag zum Opfer.

p. Dresden, 6. Januar. Vom Automobil des Königs überfahren. Ueber einen tragischen Automobil-Unfall des Königs Friedrich August, der selber ein Menschenleben forderte, durchschwirren seit einiger Zeit unbestimmte Gerüchte die Stadt. Jetzt werden über das Unglück, das sich am 15. Dezember v. J. zutrug, folgende Einzelheiten bekannt. Am genannten Tage folgte der König in Begleitung mehrerer Herren vom Dienste einer Einladung des Grafen Rex auf Jachsta bei Pirna zur Jagd. Die in etwa einer halben Stunde zurückgelegte Strecke wurde mit einem Automobil befahren. Kurz vor Ankunft auf Rittergut Jachsta scheuten die Pferde eines Lustwagens, auf dem zwei junge Leute, die Gebrüder Kede, aus Böhmersdorf saßen. Einer der Brüder sprang vom Wagen herunter und fiel den Pferden in die Fügel. Er wurde von den wildgewordenen Tieren fortgeschleift und dabei so schwer verletzt, daß er am anderen Tage im Krankenhaus zu Heidenau seinen schweren Verwundungen erlag. Der Chauffeur des Königs hatte das Unglück nicht bemerkt und war weitergefahren und erst am anderen Tage erhielt der König selbst Kenntnis von dem Tode des Verunglückten. Der König bemühte sich selbst zur Familie des Verunglückten, und verfügte, daß der Mutter des Verstorbenen monatlich 50 Mark ausgezahlt werden. Gegen den Chauffeur wurde die staatsanwaltschaftliche Untersuchung eingeleitet, doch haben die angestellten Ermittlungen ergeben, daß dem Automobilführer keine Schuld an dem Unglück beizumessen ist.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 7. Januar. 1905 Einnahme von Großnabas in Deutsch-Südwestafrika. 1902 Einzug des chinesischen Hofes in Peking. 1890 † Augusta, Kaiserin von Deutschland. 1834 * Philipp Reis zu Gelnhausen. Erfinder des Telephons. 1831 * Generalpostmeister Dr. v. Stephan Stolp i. P. 1746 * George Keith, der Eroberer des Kaplandes. 1745 * Jacques Montgolfier, Erfinder des Luftballons. 1685 † Maria Stuart, Königin von England.

Witterungsverlauf in Sachsen am 6. Januar 1907. (Telephonische Mitteilung des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.)

Station.	Temperatur			Wind	Niederschlag
	in	Max.	Min.		
Dresden	11,5	+ 1,0	- 2,8	NO	0 mm
Leipzig	11,7	+ 3,4	- 1,9	S	0
Schwarzb.	12,9	+ 0,8	- 2,9	SW	0
Bautzen	20,2	+ 1,5	- 4,5	S	0
Hilna	25,8	+ 1,0	- 7,0	SO	0
Chemnitz	31,0	+	-	-	-
Freyberg	39,4	+ 1,0	- 3,4	W	0
Schneeberg	43,5	+ 1,5	- 4,2	SW	1
Erfurt	50,9	+ 0,4	- 4,2	SW	0
Stemmen	75,1	+	-	-	-
Reichenh.	72,2	+ 0,6	- 7,8	W	4
Schleiberg	121,3	- 3,0	- 7,8	W	10

Nachdem am Morgen und Vormittag des 6. Januar Aufheiterung eingetreten war, setzte am Mittag erneut Niederschlag meist Regen und Schnee untermischt, ein. Die Temperatur war zu hoch. Nur im Gebirge herrschte andauernder Frost. Das Barometer stand wieder über dem Normalwert. Die Schneedecke ist fast zusammengeschmolzen.

Meldung vom Fichtelberg: Ununterbrochen starker Nebel. Gute Schlittenbahn bis in die Täler. Schneetiefe 1,40 Zentimeter. Starker anhaltender Reif. Großerlicher Raufrost.

Wettervorhersage für den 8. Januar. Mäßige südliche Winde. Abnehmende Bewölkung. Nachlassen der Niederschläge. Temperatur nicht erheblich geändert.

Amtliche Bekanntmachung.

Im Interesse der bevorstehenden Reichstagswahl ersuchen wir die Saalhaber, ihre Säle für diese Zeit allen Parteien zu Wählerversammlungen zur Verfügung zu stellen.

Der Rat der Stadt Aue. Dr. Kretschmar, Bürgermstr.

Als neueste Zellergebnisse sind von heute ab im Bilde zu sehen und zwar in unserem Schaufenster in der Bahnhofstraße am Fichtelberg Grundriss: 1) Der Kaiser auf der Jagd; 2) Die Wägen in Marokko; 3) Den Kaiser Napoleon I. auf Elba; 4) Die Eisenbahnkatastrophe in Schottland; 5) Neueste Aufnahmen von Papii Pius X. 6) Der verdrehte Kopf.

Eine öffentliche gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Körperschaften findet Mittwoch nachmittags 6 Uhr statt. Die Tagesordnung weist nur den einen Punkt auf: Beratung des Haushaltplanes für 1907.

Der Verein reaktionärer Wähler für das Auer Tal hielt gestern nachmittags im Café Carola eine Besprechung über die bevorstehende Wahlbewegung ab, die um 1/2 Uhr durch Herrn Prof. Dr. Goldhan eröffnet wurde. Dieser gab ein Bild von der allgemeinen Lage im Wahlbezirk, speziell von der Stellung der Kandidaten zu einander. Er kam zu dem Resultat, daß die Wahl des Kandidaten der Ordnungsparteien, des Herrn Farrer Löschner, Zwönitz als überaus glücklich zu bezeichnen wäre. Wenn etwas in unserem Wahlkreise zu erreichen ist, meinte Redner, so wäre es jetzt der Fall, da der Kandidat sowohl von den weiter rechts als auch von den weiter links (?) stehenden Parteien akzeptiert werden wird. Es wird sodann vorgeschlagen, einen erweiterten Ausschuss zu wählen, der die Vorbereitungen zur Wahl und ihre Durchführung zu leiten hätte, wozu die Wahl auch vorgenommen wird. Die weiteren Ausführungen, die dann noch gemacht wurden, entbehren des Interesses für die Öffentlichkeit. Zum Schluß richtete Herr Prof. Goldhan noch einen Appell an alle Anwesenden dahingehend, des nationalen Gedankens eingedenk zu sein und an der Wahlurne die Pflicht zu tun. Schluß der Besprechung 7 Uhr.

Sozialdemokratische Versammlung. Zu der gestern in Albersdorf stattgefundenen Versammlung, in der Herr Reichstagskandidat Hermann Goldstein, der sozialdemokratische Vertreter unseres Wahlkreises, referierte, hatte sich schon geraume Zeit vor Anfang eine große Menschenmenge eingefunden. In erster Linie schiederte der Redner die Auflösung des Reichstags. Weiter kritisierte er den Brief Bülow's an Generalleutnant von Döberitz, den er mit kurzen Worten erläuterte und als politische Dummheit bezeichnete. Ferner wurde in dem Referate den Erschienenen die Zollpolitik und der Brotwucher dargelegt. Hieraus folgte eine Aufführung, wie sich die Wähler Mann für Mann zu verhalten haben. Auch erwähnte er die ungeheure Millionen verschlingende Kolonialpolitik, sowie den Schiffsbau und das deutsche Heerwesen, die fortwährend neue Millionen fordern und dadurch die deutsche Schuldenlast, die nahezu 4 Milliarden erreicht hat, den Arbeitern eine fast unerträgliche Steuerlast aufbürdet. Der Melos „Militarismus“ verschlinge die Millionen, die den Invaliden und Unfallrentnern pfenspendig und großenteils an den Renten gekürzt werden. In der anschließenden Diskussion meldete sich trotz wiederholter Aufforderung niemand. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Keine Sonderkandidatur des christlichen Metallarbeiterverbandes! Entgegen der von Berlin stammenden Meldung, daß von dem christlichen Metallarbeiterverband für den 19. Wahlkreis Stollberg-Schneeberg ein Sonderkandidat Georg Hartmann aufgestellt sei, ist zu berichtigen, daß von dieser Aufstellung an maßgebender Seite nichts bekannt ist.

Die Schühengilde hielt am 4. Januar im Saale des Cafés Carola einen Familienabend ab, der gut besucht war. Ein Programm war nicht aufgestellt, es wurden durch Mitglieder und Angehörige der Gilde Weihnachtsbilder mit verbindlichem Text vorzüglich zur Darstellung gebracht. Nebenbei sorgte die Schühengilde unter Leitung des Herrn Sattler durch Aufführungen von stimmungsvollen Orchesterstücken für treffliche Unterhaltung. Kurzum, es war ein schöner Abend, der dem Vorstand der Gilde in der Hauptsache zu verdanken ist. Den Aufführungen folgte ein Tänzchen in die frühen Morgenstunden.

Ortsvereinsprekch Aue (Erzgeb.) Neuanstalt: 333 Chilian Dr. Friß, Rechtsanwält, Aue, Bahnhofstraße 9, 334 Wilster Paul, Cigarrenhandlung, Aue, Bahnhofstraße 9.

Raninchenzüchterverein. Nach einem am 4. März v. J. im Reichshofischen Gasthof gehaltenen Propagandavortrag des erfahrenen Züchters Herrn Hermann Jöhn aus Zschönitz konstituierte sich unser Verein zwecks Förderung und Verbreitung der Raninchenzucht unter besonderer Berücksichtigung der Rassenveredlung. Seit der Gründung ist unser Verein stetig gewachsen. Unter dem Vorsitzenden Herrn Cleius Reinward sind 14 Sitzungen abgehalten worden, in denen vielseitige Anregungen gegeben wurden durch gegenseitigen Austausch der gemachten Erfahrungen, durch praktisch ausgeführte Versuche von Züchtungen, durch Referate und durch fleißiges Studium einschlagender Literatur. Daß unser Verein bestrebt ist, die besten und reinsten Rassen zu züchten, geht daraus hervor, daß gegenwärtig folgende Rassen vertreten sind: Französische, Wälder, Japaner, Silber, Bladantan, Deutsche, Russen, Holländer und Belgische Riesen, die nebst Silber am zahlreichsten vorkommen. Erst in jüngster Zeit ist ein Belgischer Riesenstammler für den Preis von 22 Mk. angekauft worden, der eine Körperlänge von 69 Zentimeter und ein Gewicht von 11 1/2 Pfund hat. Seine Ohren sind 16 1/2 Zentimeter lang. Vorigen Montag hielt der Verein im Vereinslokal seine Christbaumfeier ab. Romische Vorträge von einzelnen Vereinsmitgliedern dargeboten, versetzten die Anwesenden in die größte Heiterkeit.

Zur Gemeinderatswahl. Es sei hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahl zum Gemeinderat am 9. Januar d. J. in der Saalstraße des Gasthofes zum Löwen hier stattfindet und zwar für die Anstaltigen beider Klassen von vorn 9-12 Uhr und für die Unanständigen nachm. 3-6 Uhr. Aus dem Gemeinderat sind mit Ende des Jahres 1906 ausgeschieden die Herren Gustav Adolf Arnold und Gustav Barth, als Anstaltige L. N. Nr. 11 Herrn Zuchtmeister Alban Warts

und Handelsmann Gottlieb Barth, als Anstaltige L. N. Nr. 12, Herr Fabrikdirektor K. O. H. als Unanständiger. Die Ausgeschiedenen sind wieder wählbar. Der Gottlieb Barth hat indessen ausdrücklich erklärt, eine Wiederwahl nach § 38 der Rev. Landesverordnungsung abzulehnen. Am heutigen Tage läuft die Frist zur Einsichtnahme der Wahllisten ab. Einsprüche gegen das Wahlverfahren können bis zum 23. Januar 1907 bei der Kgl. Wahlhauptmannschaft Schwarzenberg erhoben werden.

Neuküdtel, 7. Januar.

Fleischbeschau. Aus dem Jahresberichte über die Tätigkeit des hiesigen Fleischbeschauamtes aus dem Jahre 1906 sind folgende interessante Einzelheiten zu entnehmen. Nach einer übersichtlichen Zusammenstellung wurden im Laufe des Jahres unterzucht und geschlachtet: 617 Küder, 921 Schweine, 265 Kälber, 374 Schafe, 24 Fiegen und 21 Hunde. Dem Tierarzt wurden zur Untersuchung überwiesen: 50 Küder, 9 Schweine und 3 Kälber. Auf Anordnung des Fleischbeschauamtes wurden zwei und ein halbes Küder und ein Schwein verbrannt. Von einzelnen krankhaften Körperteilen wurden vernichtet bez. ungenießbar gemacht 294 Lungen, 76 Lebern, in 88 Fällen sämtliche Eingeweide und in 68 Fällen Verschiedenes. Der Segen der amtlichen Fleischschau ist auch hieraus deutlich zu ersehen.

Zwönitz, 7. Januar.

Sozialdemokratische Wählerversammlung. Am Sonnabend abend fand im hiesigen großen Feldschützenlaale eine sozialdemokratische Wählerversammlung statt, in der der bisherige Reichstagsabgeordnete des 19. Wahlkreises, Herr Redakteur Goldstein in zweistündiger Rede über die bevorstehenden Reichstagswahlen sprach, nachdem der durch Zuzug gewählte erste Bureauvorstand, Herr W. Kaufmann, seiner Freude Ausdruck gegeben hatte, daß endlich auch einmal in Zwönitz selbst eine sozialdemokratische Versammlung stattfinden konnte. Der Referent verbreitete sich über den Anlaß zur Reichstagsauflösung, verwarf jede Kolonialpolitik und stellte schließlich drei Zukunftsbilder in Aussicht: persönliches Regiment, Erhöhung der Zölle und Verringerung des Wahlrechts; als wirksamste Waffe empfahl Herr Redakteur Goldstein den Streik. Er behauptete ferner, daß es der Regierung nimmermehr gelingen werde, die Zustimmung der Vertreter zu finden, denn das Zentrum werde wohl ebenso stark wiederkommen und die Sozialdemokratie hoffe bestimmt, noch mehrere Mandate zu erobern. Hierauf fand die Diskussion statt, in der die Herren Farrer Löschner, Professor Goldhan und Stadtrat Schubert als Redner der Ordnungsparteien zu widerlegen versuchten. Um 12 Uhr wurde die Versammlung geschlossen mit einem Hoch auf Auer und Reich, das die Anwesenden der Ordnungsparteien ausbrachten. Sie versetzten erst dann unter dem Gesang des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles!“ den Saal, wo noch die Arbeitermarxistaise erklang.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Dresden, 7. Januar. (Privattelegramm.) Der König besuchte gestern vormittag den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche und erteilte mittags im Residenzschloße zahlreiche Audienzen. Nachmittags unternahm der Monarch mit seinen Kindern eine Spaziersfahrt und nahm um 6 Uhr an der Familientafel beim Prinzen und der Prinzessin Johann Georg teil.

Breslau, 7. Januar. (Privattelegramm.) Zu den Feierlichkeiten anlässlich des 25jähr. Bischofsjubiläums des Kardinals Kopp wird auch der Kultusminister von Studt in Breslau eintreffen, um dem Festgottesdienst, der Gratulationsstar und dem hieranschließenden Diner Dienstag beizuwohnen.

Breslau, 7. Januar. (Privattelegramm.) Die Kunstdeputation der Stadt Breslau erhielt ein mit 4000 Mark dotiertes Preisausschreiben für ein Denkmal, das die Sage vom Glodenguh zu Breslau verherrlicht.

Berlin, 7. Januar. (Privattelegramm.) Die Ausschreibung für das diesjährige Gordon-Bennet-Rennen per Luftballon ist erfolgt. Die Wettfahrt findet von St. Louis in Amerika aus statt, da die Amerikaner den Preis zu verteidigen haben und zwar im Oktober.

Berlin, 7. Januar. (Privattelegramm.) Die Fraktion der freisinnigen Volkspartei hat beschlossen, durch Abgeordneten Kaufe einen Antrag auf Ausföhrung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts für die Wahl zum preussischen Landtag einzubringen.

Bonn, 7. Januar. (Privattelegramm.) In einer liberalen Wählerversammlung sprach General Trotha zu Gunsten der Kolonialpolitik. Er sagte, die Presse habe ihm Unrecht getan, ihm die bekannte Proklamation gegen die Hereros vorzuwerfen. Swakopmund werde nach seiner Ansicht niemals ein brauchbarer Hafen werden.

Gmunden, 7. Januar. (Privattelegramm.) Ein offizielles Bulletin besagt, daß die ehemalige Königin von Hannover in der Nacht zum 6. Januar an dem eingeklemmten Leistbruch plötzlich erkrankt ist. Eine vorgenommene blutige Operation gelang vollkommen.

Prag, 7. Januar. (Privattelegramm.) In Holleschowitz einer Vorstadt Prago wurde eine Familie von drei Personen Vater, Mutter und Tochter tot aufgefunden. Der Tod ist infolge der Einatmung von Leuchtgas eingetreten.

Paris, 7. Januar. (Privattelegramm.) Die 1. und 2. Schwadron der Pariser Garde republikaine veranstaltete im Hofe der Kaserne eine lärmende Kundgebung gegen die Offiziere. Trotz der Ermahnungen der offiziellen Stellvertreter fuhren sie fort, in der Kantine über Hungerlohd und Ueberlastung zu lärmern.

Tanger, 7. Januar. (Agence Havas.) Durch glaubwürdige Eingeborene ist die Nachricht hierher gelangt, daß die Truppen des Raschden die Festung Raifulls eingeschlossen haben. Im einzelnen wird darüber gemeldet: Die Artillerie des Raschden schloßerte im Laufe des Vormittags zwei Granaten in die Festung Raifull. Als hierauf keine Antwort erfolgte und man daher die Festung verlassen glaubte, rückte ein Teil der Raschden vorsichtig vor und fand die Tore geöffnet und das Innere der Festung verlassen. Nur eine Anzahl Verwundete sind zurückgeblieben, die nicht hatten fliehen können. Unter ihnen ein Better Raifull. Man hegt große Befürchtungen wegen des Schicksals von etwa vierzehn Gefangenen Raifulls, unter denen sich der vor kurzem von Raifull's Leuten gefangen genommene portugiesische Schutzbefohlene Arrar sowie drei seiner Verwandten befinden. Man glaubt, daß Raifull sie mit sich genommen hat.

Teheran, 7. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Während eines Jagdausfluges nach einem etwa dreißig Kilometer entfernten Orte wurden Legationssekretär Freiherr von Richthofen und Dr. Schütz überfallen und beraubt. Beide blieben unverletzt. Die Regierung hat auf Verlangen des Gesandten Stenrich die Bestrafung der Schuldigen und Ersatz des entstandenen Schadens zugesagt. Das Befinden des Schahs hat sich gestern leicht gebessert.

Aus meinem Inventur-Ausverkauf biete ich als ganz besonders preiswert an:

10-25% billiger: Winterkleiderstoffe Winterblusenstoffe diverse einfarbige Stoffe reinwollene Tuche halbwollene Tuche	10-25% billiger: vorjährige Mousseline vorjährige Waschstoffe Blusensammete Blusen- und Jackenbarchente Hemdenbarchente	10-25% billiger: fertige Blusen bunte Unterröcke Kostümröcke Kinderhauben Kinderjacken und -Mäntel	10-15% billiger: Normalwäsche weiße u. bunte Damenwäsche weiße u. bunte Kinderwäsche weiße u. bunte Herrenhemden ein Posten Hemdentuch	10-15% billiger: Winterhandschuhe wollene Strümpfe Chenille-Schals Chenille-Kopftücher wollene Kopfschals
---	---	--	--	---

Sehr billige Gardinenrester und im Preise zurückgesetzte Gardinenstoffe

Sämtliche Preise werden so niedrig berechnet, dass ich darauf grüne Rabattmarken nicht geben kann.

August Gessner Nachf., Inh.: Max Weichhold.

Vorläufige Anzeige! Restaurant Tunnel

Am 3., 4. und 5. Februar
findet mein diesjähriges

Bockbier-Fest

statt.
Max Kästner.

Für unsere Maschinenfabrik

Abteilung Blechbearbeitungsmaschinen
suchen wir einen tüchtigen, mit reichen, umfassenden
Erfahrungen in Konstruktion, Bau und Betrieb, selbst-
ständig arbeitenden

Ingenieur.

Gustav Mügge & Co., Leipzig-Plagwitz.

Hausverkauf.

Ein an einer Hauptstraße gelegenes Wohnhaus mit
Hintergebäude umständehalber sofort zu verkaufen.
Das Hintergebäude eignet sich zu jedem Gewerbe.
Offerten unter H. V. 100 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gasthof z. Sonne, Bockau

Zur bevorstehenden

Reichstagswahl

empfehle mein Lokal jeder Partei.

Hochachtungsvoll Friedrich Essbach.

Gesellschaft Erholung AUE.

Dienstag, den 8. Januar 1907 abends 7,30 Uhr
im Restaurant Lederschürze

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Statuten-Aenderung.
2. Diverse Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Laden-Gesuch.

Für meine Delikatessen-, Mehl- und
Butterhandlung suche ich sofort, oder
1. April, eventuell auch später geeignete
Geschäftsräume in guter Lage von Aue.
Respektanten bitte ich, Angebote Markt 13,
hier niederzulegen, oder sich mit mir direkt
in Verbindung zu setzen.

Hermann Dietrich
Zwickau i. Sa.

Kleine Wohnung

zum 1. April von einzelner
Dame zu mieten gesucht.
Off. m. Preisangabe u. K. 100
in die Exped. d. Bl.

Separates Garçonlogis

mögl. mit Klavier gesucht.
Wettinerstr. bevorzugt.
Offerten mit Preisangabe
unter A. B. A. i. d. Exped.
dieses Blattes erbeten.

Ein gelber Dachshund

entlaufen. Abzugeben bei
Friedrich Weidauer in
Oberplannestiel.

Junger Geschäftsmann

bittet ebendenselben Herrn
oder Dame um ein
Darlehen von 400 Mk.
auf ein Jahr mit hohen
Zinsen. Best. Offerten unt.
„F. P. 400“ sind bis
1. Februar d. J. in der
Exped. d. Bl. niederzulegen.

Familiennachrichten

Ans auswärtigen Zeitungen.

Geboren:

Herrn Hauptmann a. D. Arng
Berlin W 50 ein Knabe.

Verlobte:

Fräulein Helene Zahn m.
Herrn Otto Schott, Plauen.
Fräulein Walke Berndt mit
Herrn Curt Dämisch, Dres-
den.

Vermählt:

Herr Referendar Alfred
Dejne und Fräulein Walke
Dejne geb. Blumenau, Leip-
zig.

Gestorben.

Herr Ernst Naase, Plauen
i. Bgl. Herr Franz Hof-
mann, Vors. des Verbandes
Sächs. Industrieller, Dresden.
Herr Christian Ferdinand
Bartkardt, Calnsdorf b. Zw.
Herr Karl August Wolf, Leip-
zig. Herr Kommerzienrat
Ed. Prop. Berger in San
Remo aus Chemnitz.

Alfred Schürer Anna Schürer

geb. Löscher
Vermählte

Aue

Raschau

Wann?

beginnt das große internat.

Bockbierfest

im

Stadtkeller

Aue.

Buchführung, Invent.

u. Bilanzen, Einrichtung
von Büchern, Steuerrefor-
mationen etc. werden ge-
wissenhaft und prompt unt.
Diskretion besorgt. Mäßige
Preise. Vorzähl. Referenzen.
G. F. Buchmann,
Chemnitz, Bücherverleiher
u. Kaufm. Sachverständiger,
Fischauerstraße 30.

Blaukreuz-Verein Aue.

Heute Abend 7,30 Uhr Ver-
sammlung Ernst-Bau-Str. 5.
Jedermann willkommen.

Todes-Anzeige.

Sonntag nachmittag 6 Uhr verschied nach
langem schweren Leiden mein lieber Gatte,
unser guter Vater, Bruder, Schwager, Gross-
und Schwiegervater

Heinrich Fröhlich

im 68. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 1/2 2 Uhr
vom Trauerhause, Wellnerstr. 12, aus statt.

Erscheint wöchentlich mindestens zwei Mal!

Tages-Kalender.

Wirksamste Anzeigengelegenheit!
Nur Jahresaufträge finden Aufnahme.

Kaiserliche Behörden.

Postamt

Bahnhofstraße 17.

Die Postschalter sind geöffnet vom 1. Oktober bis 31. März:

An Werktagen: Von früh 8 bis 9 Uhr vorm.
und von 1/2 12 vorm. bis 1/2 1 Uhr nachm.
An Sonn- u. Festtagen: Von früh 8 bis 9 Uhr vorm.
und von 1/2 12 vorm. bis 1/2 1 Uhr nachm.

Für den Telegraphendienst ununterbrochen.
Öffentlicher Fernsprecher im Postamt.

Reichsbank-Nebenstelle

Göthestraße 10, 12.

Geschäftsstunden: Die übrigen Wochentage:
Sonnabends von 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm.
9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mitt.
und 3 bis 5 Uhr nachm.

Schenswürdigkeiten.

Kaiser-Panorama, Aue

Wellner- und Albertstrassen-Ecke.

Diese Woche:
Seen Ober-Italiens.

Königliche Behörden.

Landgericht

Schwarzenbergerstraße. 118.

Geschäftsstunden: Sonnabends von 8 Uhr vorm.
bis 3 Uhr nachm. Die übrigen Wochentage:
vorm. 8 bis nachm. 1 Uhr
und 3 bis 6 Uhr nachm.

Friedensrichter.

Edmund Becher Reichstr. 32 für den Bezirk Aue mit
Zelle und Rittergut Köpferstein. Paul Schneider in Auerhammer für den Bezirk Auerhammer. Julius Meißner in Zwickau für den Bezirk Zwickau.

Gewerbe-Inspektion

Bahnhofstraße 9 II. 214.

Geschäftsstunden: Sonnabends von früh 8 bis
nachm. 5 Uhr. Die übrigen Wochentage:
vorm. 8 bis 12 Uhr und
nachm. 2 bis 6 Uhr.

Standesamt

Im Stadthaus, Zimmer No. 2

Geschäftszeit: 8 bis 12 Uhr vormittags.

Untersteuerveramt

Reichstr. 41.

Geschäftszeit: 8-12 Uhr vorm.
und 2 bis 6 Uhr nachm.

Staatseisenbahn (Bahnhof Aue)

Geschäftszeit in der Oberverwaltung:
8-12 Uhr vormittags und 2-7 Uhr nachmittags. — 20.

Städtische Behörden.

Stadthaus, Göthestraße 5. 4.

Einwohner-Meldeamt, Zimmer Nr. 5: vorm. 9-12 Uhr,
nachm. 2-5 Uhr; Vor Sonn- und Festtagen von
vorm. 9-2 Uhr nachm.

Sparkasse, Zimmer Nr. 14: vorm. 8-12 Uhr, nachm. 2-5 Uhr;
Vor Sonn- u. Festtagen von vorm. 8-2 Uhr nachm.

Steuer-Einnahme, Zimmer Nr. 16: Geschäftszeit wie Sparkasse.

Schlacht- und Viehhof, Köhner Straße 98. 45.

Geschäftszeit: Montag 6-12 Uhr vorm., 1-6 Uhr nachm.

Dienstag 7-12 " " 2-6 " "

Mittwoch 7-12 " " 1/2 1-1/2 " "

Donnerstag 7-12 " " 2-6 " "

Freitag 7-12 " " 1/2 1-1/2 " "

Sonnabend 7-1/2 " "

Krankenhaus, Schwarzenberger Straße 15.

Gasauskalt, Deindorferstr. 212. Geschäftszeit: 8-12 Uhr
vorm. und 2-6 Uhr nachm.

Ortskrankenkasse

Reichstr. 34. 265.

Geschäftszeit: vorm. 8-1/2 1 Uhr nachm. u. 1/2 5-1/2 7 Uhr nachm.

Medizinalwesen.

Dr. Gaudlig, Heinrich, Carolastr. 2; Dr. Hofmann, Otto,
Bahnhofstr. 9; Dr. Meißner, Johannes, Bahnhofstr. 2;
Dr. Meißner, Paul, Köhnerstr. 11; Dr. Pilling, Ernst
(Sanitätsrat), Schwarzenbergerstr. 100; Dr. Hofmann, Johannes,
Reichstr. 44; Dr. Wagg, Alfred (Augenarzt), Wettinerstr. 28;
Dr. Meißner, Otto (Zahn- u. Mundkrankheiten), Schwarzenberger-
straße 15; Dr. Habbe, Paul (Spezialarzt f. Hals-, Nasen- und
Ohrenheilkunde), Wettinerstr. 68.

Auswärtige Behörden.

Kgl. Superintendentur

zu Schneeberg, am Kirchplatz.
(Wohnt mit der Kgl. Amtshaupt-
mannschaft Schwarzenberg und
dem Stadtrat zu Aue die Kir-
cheninspektion für Aue.

Kgl. Amtshauptmannschaft

Schwarzenberg, Schloßstraße 50.
Amtszeit: vorm. 8-12 Uhr und
nachm. 2-6 Uhr, Sonnabends
vorm. 8-5 Uhr nachm.

K. Bezirkskommando, Schneeberg

Hauptmedizinalrat, Geschäftszeit:
8-12 vorm. u. 2-6 Uhr nachm.

Schiedsgericht für Arbeiterver-

sicherung, Zwickau, Ede Reichstr.
u. Bismarckstraße. Geschäftszeit
bis 30. September vorm. 8-1
Uhr mitt. und 5-6 Uhr nachm.

Bundeskammer zu Plauen,

Karolstraße 121.

Gewerksammer zu Plauen

Syrstraße 41 II.

Ämtliche Bekanntmachungen.

(Soweit die amtlichen Bekanntmachungen aus nicht hiesigen Gegenden, werden sie den Interessierten mitgeteilt.)
Eine große Anzahl hiesiger Geschäftsleute und Marktlieferanten haben bei uns den Antrag auf Verlegung des hiesigen Herbst-Jahrmärktes auf den 1. Adventsontag und den darauffolgenden Montag gestellt.
Unter Aufhebung der Bekanntmachungen der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 13. März 1888 und 29. März 1900 wird nach Gehör des Bezirksausschusses folgendes angeordnet:
1) Zündhölzer sind in den Haushaltungen stets in geeigneten Behältnissen und so aufzubewahren, daß Kinder nicht dazu gelangen können.
2) Zündhölzer, Zündschnuren sowie Feuerwerkstörper aller Art dürfen an Kinder unter 12 Jahren nicht verkauft oder sonst überlassen werden.
3) Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden, soweit nicht reichs- oder landesgesetzliche Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 2. Januar 1907.

Aue.

Ehe wir zu diesem Antrage Entschliebung fassen und dem Königl. Ministerium Bericht erstatten, wollen wir allen hiesigen Geschäftsinhabern Gelegenheit zur Aussprache geben.
Zu diesem Zwecke laden wir die hiesigen Inhaber öffentlicher Geschäfte zu einer Besprechung ein, die am
Dienstag, den 8. Januar 1907 abends punkt 7 1/2 Uhr im Saale des „Katschlers“ stattfinden wird.
Aue, den 4. Januar 1907.

Der Rat der Stadt.
Polizeiabteilung.
Dr. Archschmar, Bürgermeister. Föder.

Neustädtel.

Hundsteuer.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 18. August 1888 die allgemeine Einführung einer Hundsteuer betreffend und der dazu gehörigen Verordnung von demselben Tage, ist bis zum 30. Januar dieses Jahres eine Aufzeichnung (Konnotation) aller in hiesiger Stadt gehaltenen Hunde vorzunehmen. Zu diesem Zwecke haben alle Besitzer von Hunden diese in der Zeit vom 15. bis 25. Januar 1907 hier anzumelden und die ordnungsmäßige Steuer samt 30 Pfg. Gebühr dabei zu bezahlen.
Als Normaltag ist der 10. Januar festgesetzt. Die Steuer gilt als von jedem hinterzogen, der den von ihm gehaltenen Hund bis zum 25. Januar 1907 nicht angemeldet hat.
Als äußeres Zeichen der erlegten Steuer wird eine Blechmarke ausgehängt, womit die Hunde ohne Ausnahme bei Vermeidung von Bestrafung stets versehen sein müssen.
Neustädtel, den 4. Januar 1907.

Der Stadtrat.
Dr. Richter, Bürgermeister.

Röhrich.

Die zu unbefohlenen Stadträten neugewählten Herren Fleischermeister Ernst Häußler und Fabrikbesitzer Alban Nothe sind heute verpflichtet und eingeweiht worden.
Röhrich, 4. Januar 1906.

Der Rat der Stadt.

Herr und Frau Leopold Wölfling.

Nirgends haben die Nachrichten über Frau Leopold Wölfling, geborene Adamowicz, mehr übertraf als in Wien. Sie, die lustige Willi von einst, ist eine verwilderte, verbohrene Anhängerin der naturwüchsigsten Lebensweise geworden? Dieses jüdische, nette, einfache, aber immer sorgsam und sehr toilettierte Persönchen geht nun ungewaschen und ungekämmt, kaum mit einem zerfetzten Fehden bekleidet, im Hause umher, um ihrem Volbl das Heim „angenehm“ zu machen? Sie, die so gern von allen Deltatessen dieser Welt naschte und Früchte am liebsten im verdorbenen Zustande genoss, ist nun eine fanatische Anhängerin der vegetarischen Kost und zwingt den geliebten Gatten, den einen Tag Spinatschnitzel, garniert mit Sauerkraut, den anderen

Krautfoteletten, garniert mit Spinat, zu schmausen? Da kann man sehen, wie die Ehe den Charakter verdirbt. Wer die Willi in ledigem Zustande getannt, hätte ihr nie solche geheime Tüde zugemutet. Uebrigens bereichert der Fall die lange Liste der Ehehebelungsgründe dieser Welt um einen ganz neuartigen, interessanten: vegetarische Unvereinbarkeit der Temperamente.

Aber im Grunde ist es doch recht traurig, daß so hochromantische, leidenschaftliche Liebespaare, wie diese da gewesen, so schmählich enden müssen. Gegen den Grundsat selbst ist damit natürlich nichts bewiesen. Was hat die lächerliche Manier der Frau, die sich plötzlich entwickelte, förmlich aus einer Geistesverwirrung heraus, mit den heißen Empfindungen zu tun, die zu dieser Ehe geführt haben? Nun melden sich rasch wieder die freiwilligen höflichen Anwälte zu Worte. Die tiefe geistige Kluft zwischen Mann und Frau, die kein Interesse an den mathematischen und geologischen Studien ihres Gatten nahm, ja nicht einmal schreiben konnte, und dies nie zu erlernen vermochte, hätte die Ehe zerstört. Sozial Worte, soviel Unwahrheiten. Der frühere Erzherzog Leopold von Toskana ist ein ein sehr einfacher, liebenswürdiger Mensch, dem seine Willi gerade so recht war, wie sie war. Und so, wie sie war, ist er mit ihr sehr glücklich gewesen. Daß in dem armen Geschöpf eine plötzliche Leidenschaft für Spargel und Blumentohl ausbrach, daß er vor einer Liebe das Weite suchen mußte, die ihn mit Kopfsalat und grünen Früchten überfüllern wollte, konnte nicht vorausgesehen werden. Aber Wilhelme Adamowicz war durchaus kein ungebildetes Mädchen. Sie hat die Volks- und Bürgerschule mit gutem Erfolge besucht. Ihre Lehrer rühmten ihren Fleiß und ihren Verstand und gaben ihr gute Noten. Eine überbildete Frau hätte dem Volbl kaum gefallen. Jedenfalls — sie und der Erzherzog, diese beiden haben sich nie miteinander gelangweilt. Stundenlang plauderten, scherzten und lachten sie miteinander — und nicht bloß die beiden, auch die vielen, vielen Zeugen solcher Plauderstunden haben sich dabei ausgezeichnet unterhalten. Es gibt Prinzessinnen, die tadellos französisch sprechen, den Goethe auswendig wissen und sogar ein wenig in der Literaturgeschichte, notwendig natürlich revolutionäre Dichter nicht in Frage kommen, bewandert sind, und die doch nicht den Erwählten ihres Herzens und eine ganz Gesellschaft so vorzüglich zu amüsieren verstehen, wie es diese kleine Wienerin zustande brachte.

Nun, da alles vorüber ist, selbst die romantischste aller Prinzen, kann man es ja ruhig sagen: es wäre dem Erzherzog Leopold von Toskana nie im Traume eingefallen, seine Geliebte, die kleine Adamowicz zu heiraten, wenn ihn die Behandlung, die ihm und ihr antäglich dieses Verhältnisses zuteil wurde, nicht im tiefsten Inneren empört hätte. Eines Tages erhielt der Erzherzog den Befehl, das Verhältnis mit dem Mädchen abzubrechen und eine Reise nach Deutschland zu machen. Die Form der Sache war nicht gerade die passendste, aber der Erzherzog schien nicht abgeneigt, dem Befehl in allen Stücken Folge zu leisten. Er trat jedenfalls die Reise an und ließ Wilhelme in einer Villa in Währing, die er ihr gekauft hatte, vorläufig zurück. Während seiner Abwesenheit drang ein Anwalt, der sich auch in den Affären der Luise von Koburg und in anderen Prozessen bemerkbar gemacht hatte, in die Währinger Villa, drohte dem Fräulein Adamowicz, sie aus Wien ausweisen zu lassen, und erzwang einen förmlichen Verzicht des Mädchens auf alle Beziehungen zum Erzherzog. Dafür sollte sie den Erlös der Villa erhalten, die ohnehin ihr gehörte. Die Sache ist später abgelehnt worden, doch weisen verschiedene Umstände darauf hin, daß sie nur allzu wahr gewesen. Das beschnitt und tief gedemütigte Mädchen flüchtete nach München, während der hiesige Anwalt in Wien ihre Villa tief unter dem Erbschaftspreis veräußerte. Als Erzherzog Leopold von Toskana in München von der Austreibung seiner Geliebten hörte und von allen grausamen Begleitumständen des Falles (sie bildeten sogar den Gegenstand einer Interpellation im Abgeordnetenhaus), beschloß er in seiner Empörung sofort eine Revanche, die eine glänzende Genugtuung für die mißhandelte arme Wilhelme bilden sollte. Er erklärte, sich nicht länger bevormunden und maßregeln lassen zu wollen, legte Rang und Würde nieder und verzichtete auf alle Vorrechte, die sich aus seiner Angehörigkeit zu den Häusern Habsburg und Toskana ergaben. Gleichzeitig gab er seine Absicht kund, Fräulein Adamowicz zu heiraten und im Auslande als Privatmann ein einfaches, bürgerliches Leben führen zu wollen. So kam diese Ehe zustande. Sie entsprang mehr einem Gefühl der Ritterlichkeit einer verletzten Dame gegenüber, als heftiger Leidenschaft, mehr dem Drange nach Selbstständigkeit, dem Trog gegen allzu weitgehende Bevormundung, als der Uebermacht einer ungewöhnlichen Reizung.

Das wußten allerdings nur wenige. Die große Menge sah in Leopold Wölfling den Helden eines märchenhaft schönen Lie-

besromans, den Prinzen, der Glanz und Größe von sich warf, um sich ein Mädchen aus Armut und Niedrigkeit zu erkiesen. Nun aber wird die ganze schöne Legende durch die Scheidung über den Haufen geworfen.

Neues aus aller Welt.

Ein Stedbrief hinter einem Schulknaben — das ist wohl sicher eine große Seltenheit. Ein dreizehnjähriger Schulknabe in Barmed steht im begründeten Verdacht, sich des Diebstahls, der Unterschlagung und des Betruges schuldig gemacht zu haben. Da er aber seit einer Woche spurlos verschwunden ist, und zwar unter Mitnahme eines ihm nicht gehörenden Fahrrades, sucht nun die Staatsanwaltschaft durch Erlass eines Stedbriefes seiner habhaft zu werden.

Trauriges Ende eines „blinden“ Passagiers. Der grauliche Leichenfund anweit der Station Hamerten auf der Strecke Berlin-Stendal, wo, wie wir kürzlich berichteten, ein unbekannter Reisender tot aufgefunden wurde, konnte jetzt aufgeklärt werden. Der Tote ist nach den bei ihm vorgefundenen Papieren als ein Arbeiter oder Glaser namens Friedrich König rekonozitiert worden. Da er keine Fahrkarte bei sich hatte, ist anzunehmen, daß er als „blinder“ Passagier nach Berlin fahren wollte. Er ist während der Fahrt auf unaufgeklärte Weise von der Plattform des Wagens abgestürzt und mit dem Kopfe gegen einen Telegraphenmast geschlagen, wobei er einen Schädelbruch erlitt.

Eine ausregende Nachricht für Briefmarkensammler erhält der Gaulois aus Amerika. Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten beabsichtigt, für jede der 26 Hauptpostanstalten von Nordamerika besondere Briefmarken herstellen zu lassen, die sich von den gewöhnlichen Marken dadurch unterscheiden, daß neben dem U. S. T. der Name des Bureaus sich aufgedruckt findet. Das gibt also schon 26 verschiedene Serien amerikanischer Briefmarken mehr. Damit nicht genug: Auch die 5074 kleineren Postanstalten erhalten Briefmarken mit einer eigenen Bezeichnung, so daß 26 mal 5074 Serien entstehen. Man hat berechnet, daß die ersten 26 Serien 1000 Mark und alle über 250 000 Mark kosten werden.

Zur Katastrophe beim Bau der Hunorüdbahn. Der Transjunter Zeitung wird aus Boppard gemeldet: Sonnabend nachmittag mußten die Ausgrabungsarbeiten eingestellt werden, da ein Klarrutschen der Schnittwand befürchtet wird. Der anfangs als vermist gemeldete Geschäftsführer Kade ist gettet.

Lebendig begraben. Wie die Königlich Volkszeitung aus Altentirchen meldet, wurden Sonnabend abend auf der Neubaustrecke Freudenberg-Rothemühle bei Wilsdenburg zwei italienische Arbeiter durch herabfallendes Gestein verschüttet und getötet.

Der Vorstand des Deutschen Sprachvereins hielt gestern unter dem Vorsitz des Geheimen Oberbaurats Dr. D. Sarratzin in Berlin seine diesjährige Versammlung ab, die aus allen Gauen des Deutschen Reiches und Deutsch-Oesterreichs zahlreich besucht war. Ein dem Sprachverein zugewendetes größeres Vermächtnis des verstorbenen Freiherrn Thomason von Biel auf Kalkhof in Westenburg-Schwerin wurde angenommen. Für das vom Verein erlassene Preisausgeschrieben „Die Anschauungen Goethes von der deutschen Sprache“ ist die Frist zur Einlieferung der Arbeiten auf Ende 1907 festgesetzt. Die diesjährige Hauptversammlung des deutschen Sprachvereins soll in den Pfingsttagen in Treiburg l. Br. stattfinden. Die reichhaltige Tagesordnung betrifft im übrigen meist innere Angelegenheiten des Sprachvereins, der in lebhaftem Aufblühen begriffen ist und zur Zeit über 300 Zweigvereine — darunter 8 im Auslande — und mehr als 27000 Mitglieder zählt.

Opfer des Meeres. Infolge starken Sturmes schellte, wie aus Ancona gemeldet wird, ein Schiff unbekannter Herkunft an den Felsen am Eingang des Hafens. Zwölf Personen sollen dabei das Leben verloren haben; eine Leiche wurde geborgen. — Eine weitere Meldung besagt: Das Schiff, das am Sonnabend am Eingang zum Hafen von Ancona gescheitert ist, war der von Genua gekommene griechische Schoner Urania. Es besteht die Hoffnung, daß die aus zwölf Personen bestehende Besatzung ums Leben gekommen ist.

Der Eisenbahnerausstand in Serbien. Die serbische Regierung bemüht sich energisch des Ausstandes der Eisenbahngestellten Herr zu werden. Sämtliche Ausständigen sind aus dem Dienst entlassen und zum Räumen ihrer Dienstwohnungen gezwungen worden. Ein großer Teil der Ausständ-

Stille Dulderinnen. Roman aus dem Budapest Gesellschaftsleben von H. Mandowsky. 24. Fortsetzung.
„Verluchtes Pech!“ riefte der Mann. „Kommt denn heute alles zusammen!“
„Aber so erkläre mir doch um Gotteswillen —“
„Was gibts da noch zu erklären?“
„Was für ein Mädchen.“
„Frage jetzt nicht. Nur soviel: Ich lieb ein Mädchen an deiner Statt die Rolle meiner Freundin spielen. Die überspannte Törin aber wollte sich nicht daren finden und sprang zum Fenster hinaus.“
„Großer Gott!“
„Bitte, spare jetzt deine Gefühle. Die Sekunden sind kostbar. Dein guter Ruf und Name stehen auf dem Spiel, wenn man dich jetzt hier findet.“
„Daß Andorffy in diesem schrecklichen Augenblicke noch um seine Geliebte sorgte, bewies klar; auch dieser abgefeimte Schurke hatte einen schwachen Punkt und der hieß: Edith. Sie war das einzige Wesen auf dieser Welt, das er wirklich liebte.“
„Sprich, was soll ich tun?“
„Er überlegte.“
„Ueber die Stiege kannst du nicht mehr. Sicher werden die Aufgänge bereits bewacht.“
„Edith zerrt nervös ihr feines Spitzentäschentuch.“
„So rate doch! Hilf!“
„Da bleibt nur eines!“
„Run?“
„Du versteckst dich auf der Bodenstiege. Dort ist eine dunkle Ritze, in welcher verborgen du abwarten mußt, bis hier alles still geworden ist.“
„Aber —“

Fort. Kein Wort mehr. Man kommt bereits.“
Er drängte sie zur Türe hinaus. Während sie hastig ging, sagte sie noch angstvoll:
„Aber du verspricht mir, daß ich gleich Nachricht bekomme, wenn alles vorüber ist.“
Ein seltsames Rächeln, schon mehr eine Grimasse, verzerrte einen Augenblick seine Züge.
„Ja, ich verspreche es dir — wenn alles vorüber ist.“
Und sein bleicher Mund preßte sich noch einmal mit wilder Glut auf den ihrigen, dann stieß er sie zur Türe hinaus, daß sie beinahe taumelte.
„Geh!“
34. Kapitel.
Ein paar Sekunden später säßte sich das Vorzimmer mit Menschen. Hausbewohner, Neugierige, Polizisten drängten nach einander herein. Schreiend, aufgeregte, gestikulierend. Am meisten aber machte sich die brave Hausbesorgerin bemerkbar. Mit den Händen in der Luft herumsuchend tief sie nur immer wieder:
„So ein Unglück! Wer hätte das gedacht!“
Gleich darauf brachen sich ein paar eben angelegte Gerichts-personen Bahn durch den Menschenhaufen, ihnen folgte Tibany auf dem Fuße. Er war sehr bleich, die Lippen zusammengepreßt und eine tiefe Falte lag auf seiner Stirn. Angehts der Verunglückten hatte er sich dem Kommissar zur Disposition gestellt. Dieser wandte sich denn auch höflich an ihn:
„Wem gehört die Wohnung, Herr Rittmeister?“
„Der Gefragte wies auf Andorffy.“
„Diesem Herrn dort.“
Andorffy, in dessen unbeweglichem Gesicht kein Zeichen von Gemütsbewegung zu lesen war, verbeugte sich mit vollendetem Anstand.
„Ich stehe zu Diensten.“
„Sie heißen von Andorffy?“
„Ja.“
„Wie kommt es, daß mir die Hausbesorgerin einen ganz anderen Namen als den Ihrigen nannte?“
„Man hat öfters Gründe, sich eines nom de guerre zu bedienen.“

„Darüber werden Sie sich zu verantworten haben, doch vorläufig haben wir Wichtigeres zu tun. Führen Sie uns zu der Stelle, von welcher aus das Unglück geschah.“
„Bitte.“
Andorffy ging wie ein höflicher Hausherr, der Gäste empfängt, voran. Die Herren folgten.
Natürlich wollten die Neugierigen nachdrängen, jedoch die Polizeilorgane hatten bereits die Türe besetzt.
„Niemand passiert!“
Nur die Hausmeisterin, die sich als eine Art Hauptperson fühlte, wollte sich bei dieser Anordnung nicht beruhigen.
„Aber ich darf doch hinein?“
„Warum denn gerade Sie?“
„Ich bin ja die Hausmeisterin.“
Ein paar Leute lachten, die Frau aber schrie nun gischt:
„Ich habe wichtige Angaben zu machen.“
„So! Dann melden Sie sich später beim Kommissar.“
„Aber —“
„Ruhe jetzt — oder das Vorzimmer wird geräumt.“
Die Drohung wirkte. Hier sah und hörte man allerdings auch nicht das mindeste, aber man hatte doch das grafelich schöne Gefühl, dem Schauspiel des Dramas so nahe wie möglich zu sein. Drinnen war man inzwischen bis zu dem verhängnisvollen Fenster gekommen. Der Kommissar beugte sich hinaus.
„Hier also ist das Mädchen hinabgesprungen?“
„Ja.“
Auch Andorffy sah hinaus. Unten war nichts mehr zu sehen, nur ein dunkler Fleck; auf den Pfastersteinen geronnenes Blut.
„Darf ich mir eine Frage erlauben, Herr Kommissar?“
„Sprechen Sie.“
„Ist sie schwer verletzt?“
„Sie war sofort tot.“
„Jetzt schauderte Andorffy doch zusammen.“
„Tot?“ wiederholte er mechanisch.
„Sagen Sie uns jetzt, was Sie über die Tote wissen. Der Kommissar zog sein Notizbuch hervor.
„Sie ist die Nichte einer Trafikantin, namens Barna, in der Gasse.“
„Heißt?“

